

**Seegold**

**Eine Kurzgeschichte**

**von**

**Leodas Kent**

„Schreiben, um Gedanken zu ordnen. Gedanken  
ordnen, um zu leben. Leben, um zu schreiben – und  
wieder von vorne.“

Leodas Kent, Schriftsteller.

1. Edition, 2020

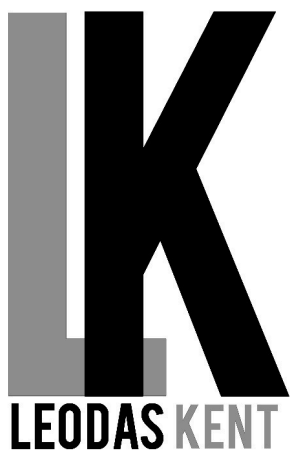
© 2020 All rights reserved.

Besuchen Sie mich im Internet:

[www.leodas-Kent.de](http://www.leodas-Kent.de)

E-Mail:

[info@leodas-kent.de](mailto:info@leodas-kent.de)



# Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Koordinaten	1
Kapitel 2: Münze	11
Kapitel 3: Schatz	22
Kapitel 4: Mercurius	34

## Kapitel 1: Koordinaten

Das Asteroidenfeld, das sich am Firmament des Nachthimmels erhob, war ein atemberaubender Anblick. Unten lag eine Landschaft, die vollkommen tot wirkte, ähnlich der Oberfläche des Mondes. Es war staubig, felsig und dank der Asteroiden, die ohne zu glühen auf den Planeten niederfuhren, gab es bald ein paar Krater mehr. Anna Ritter hatte diesen intensiven Traum schon seit frühesten Kindheit. Mit dem Älterwerden kamen jedoch Details hinzu. So war die Landschaft, die sich vor ihren Augen eröffnete, keinesfalls *wirklich* tot. Am Horizont lag eine kristalline Metropole. Wolkenkratzer, die höher waren als alles, was die Menschheit je gebaut hatte, erhoben sich aus purem Kristall in den wolkenlosen Himmel, der keine Atmosphäre besaß. Es war helllichter Tag. Die Sonne spiegelte sich in der Stadt und trotzdem war ein rabenschwarzer Nachthimmel zu sehen, der sämtliche Galaxien auf einmal präsentierte. Anna trug ein Gefühl in sich, dass dieser Ort der Mittelpunkt des Universums war, ein Hafen im Raum-Zeit-Gefüge, von dem aus man die gesamte Schöpfung beobachten

## Leodas Kent

konnte. Aber es herrschte Krieg. Anna sah Schatten-  
gestalten, die erbarmungslos aufeinander losgingen.  
Sie sah, dass Schöpfung nicht nur Liebe, sondern  
auch Gewalt und Tod bedeutete. Eine riesige, metal-  
lene Kugel erschien am Horizont. Sie war nicht der  
gigantische Mond, der diese Welt umkreiste, sondern  
etwas anderes – ein denkendes Individuum. Die  
Kugel führte den Aufstand an, der diesen Krieg aus-  
löste. Anna wurde schwarz vor Augen. Sie verspürte  
einen unerträglichen Verlust. Sie wurde ausgestoßen.  
Dann verlor sie eine Träne, doch diese Träne zu  
weinen, war mit unvorstellbaren Schmerzen ver-  
bunden. Die Flüssigkeit aus ihrem Auge war schwarz,  
noch schwärzer als die Dunkelheit um sie herum. Sie  
fiel auf die Erde herab.

\*

Anna erwachte wie immer um Punkt drei Uhr nachts.  
Seit Wochen ging der Traum nun schon bis zu dieser  
kryptischen Szene. Es war zermürend, denn diese  
schwarze Träne zu weinen, verursachte echte, fürch-  
terliche Schmerzen, die auch nach dem Aufwachen  
nachhallten. Als das Befinden in Armen und Beinen  
langsam nachließ, fiel Anna etwas auf. Es befand sich  
in ihrem linken Auge, erst kaum merklich, aber es  
wurde immer deutlicher. Sie fragte sich daraufhin,  
wie labil sie das alles schon gemacht hatte. Die junge  
Frau schaltete das Licht an. Sie war fest davon über-

zeugt, dass ihre Augen ihr einen Streich spielten – oder zumindest das eine. Auch im hell erleuchteten Raum verschwand es nicht. Das war neu. Im Sichtfeld ihres linken Auges erkannte Anna eine Aneinanderreihung von Zahlen. Sie schwebten überall mit hin, egal, wohin sie sah.

**47°45'14.0"N 9°07'30.3"O**

Als Archäologin waren ihr solche Zahlen nicht unbekannt. Es waren Koordinaten. Wie jeder mit gesundem Menschenverstand fragte sie sich, was mit ihr nicht stimmte. Das ergab doch keinen Sinn.

\*

Anna hatte gehofft, dass die Zahlenkette über Nacht verschwinden würde, dass sie einfach weiter schlafen würde und am nächsten Tag wäre alles wieder gut.

*Du weißt, dass es nicht wieder verschwinden wird!*

Die Koordinaten schwebten ihr noch immer störend im Auge herum. Trotzdem versuchte sie, sich auf die Arbeit zu konzentrieren. Ihr Doktorvater Prof. Dr. Wolfgang Alldorf würde heute ihrer Vorlesung über die Bodenseeflotte der Römer beiwohnen. Es war ihr wichtig. Immerhin hatte sie den eigenbrötlerischen, zum Scherzen aufgelegten, alten Kauz schon vor Jahren davon überzeugt, sie in ihrem Forschungsbestreben zu unterstützen, den Bodensee unterwasserarchäologisch zu untersuchen.

\*

## **Leodas Kent**

»Mit der Ermordung Julius Cäsars findet die römische Republik endgültig ihr Ende. Aber mit der Macht-ergreifung durch Augustus beginnt dann die römische Kaiserzeit und diese ist es, die das einst so kleine Volk aus Latium weiter expandieren lässt. Natürlich ist das Reich auch schon während der römischen Republik die beherrschende Macht im Mittelmeer-raum, aber erst unter Kaiser Augustus ist der Rhein nicht mehr die Grenze der Ambitionen. Ab ca. 16 vor Christus expandiert Rom bis weit nach Mitteleuropa. Die römischen Legionen gelangen über die Alpen auch an den Bodensee. Die dort ansässigen, keltischen Stämme lassen sich aber nicht so einfach unterwerfen. Deshalb kommt es am Rhein und Elbe vor und nach Christi Geburt immer wieder zu Kriegen. Mit Zugang zum Rhein ist der Bodensee für die Römer sowohl für Handel als auch die Kriegsführung wichtig. In antiken Aufzeichnungen wird schon um 15 vor Christus rum von einer Seeschlacht berichtet. Diese Schlacht ist nur ein Ereignis, welches die Kriegsschiffe der Römer auf unserem schönen Binnengewässer belegt. Es war vermutlich die größte Seeschlacht, die dort je stattgefunden hat. Vielleicht sprechen wir von hunderten Schiffen, aber das ist natürlich reine Spekulation. Anlegestelle für die Schiffe war auf jeden Fall Brigantium, eine Siedlung, nicht weit vom heutigen Bregenz entfernt.«



Professor Alldorf stand grinsend dreinblickend am Ende des Vorlesungssaals und fuhr sich verschmitzt durch seinen weißen Bart. Anna verunsicherte dieses Verhalten nicht mehr. Der alte Mann war ein sympathischer Scherzkeks, der das Leben nicht allzu schwer nahm, und überdies auch ein genialer Archäologe. Anna war froh, ihn als Doktorvater zu haben. Was sie hingegen sichtlich beunruhigte, waren die Koordinaten, die im Sichtfeld über die Köpfe der Studenten vor ihr herschwebten.

»Frau Ritter?«

Einer der Studenten streckte.

»Ja, Sie hier vorne!«, erwiderte Anna.

»Ist es war, dass Brigantium auf einem großen Areal eines keltischen Oppidums erbaut worden ist?«

Anna konzentrierte sich auf die Frage. Das war genau die Ablenkung, die sie brauchte.

»Ja, das ist wahr. Wir gehen davon aus, dass die Kelten an diesem Ort militärisch bezwungen wurden. Sicher ist, das aus dem römischen Kastell, das auf der ursprünglich keltischen Stätte erbaut wurde, im Laufe des ersten Jahrhunderts nach Christus eine stadtähnliche Siedlung entstand, die sich zu einem wichtigen Handelszentrum der Bodenseeregion entwickelte. Dies ist das Brigantium, über das wir im Zusammenhang mit der Bodenseeflotte sprechen. Wir dürfen aber nicht vergessen, dass Brigantium auch zusätzlich

## Leodas Kent

ein Sammelbegriff für mehrere römische Kastelle und dazugehörige Zivilsiedlungen ist – rund um Bregenz und den Bodensee meine ich natürlich. Behaltet das bitte im Hinterkopf.«

Eine weitere studentische Hand streckte. Dieses Mal eine junge Dame, die Anna persönlich kannte, weil sie in einem ihrer Seminare saß.

»Ja, Frau Huber? Welche Frage möchten Sie stellen?«

»Vielen Dank, Frau Ritter. Ich wollte jetzt nur nochmal nachhaken, was sie in ihrem Seminar ja bereits angedeutet haben: Sie glauben, dass sich auf Grund der wichtigen Lage Brigantiums und der Bodensee-Flottille eine doch recht kostspielige unterwasserarchäologische Untersuchung lohnen würde?«

Die Frage brachte Anna für wenige Sekunden aus dem Konzept. Sie konnte sie zwar eindeutig mit *ja* beantworten, allerdings war ihr nicht so richtig klar, wo sie mit der Suche beginnen sollte.

»Vielen Dank für Ihre Frage, Frau Huber. Ich will es mal so sagen: Vor ziemlich genau 30 Jahren, also im Jahr 1953, fand der Berufstaucher Ludwig Hain auf dem Grund des Bodensees die *Jura*, einen 1864 gesunkenen Schaufelraddampfer. Dieser Dampfer gilt inzwischen als eines der berühmtesten Schiffswracks im Süßwasser – und das für ganz Europa! Ob sich also die Unterwasserarchäologie im Bodensee lohnt? Ganz sicher! Wo genau wir anfangen, ist aber eine

andere Frage. Wir müssen überlegt vorgehen, um die Kosten nicht zu sehr in die Höhe zu treiben. Ein Anhaltspunkt wäre sicherlich die Seeschlacht vom Bodensee, die ich eben erwähnt habe. Sie richtete sich gezielt gegen einige keltische Stämme und gehörte zur letzten Phase der Alpenfeldzüge unter Drusus und Tiberius. Es gibt Hinweise darauf, dass die Insel Mainau in dieser Phase vorübergehend als Stützpunkt verwendet wurde. Möglicherweise – und nur möglicherweise – ist die Mainau deshalb ein guter Anhaltspunkt, um mit der Suche zu beginnen.«

»Aber lohnt sich denn die Suche nach Jahrtausenden alten Schiffen? Von denen ist doch nichts mehr übrig, oder?«, rief eine weitere Studentin dazwischen.

»So würde ich das nicht sagen«, dementierte Anna, »erinnern Sie sich doch nur mal an den beeindruckenden Fund, der vor zwei Jahren bei Immenstaad gemacht wurde! Der mittelalterliche Lastensegler soll bald sogar im archäologischen Landesmuseum hier in Konstanz ausgestellt werden. Die Konservierungen des 18 Meter langen Rumpfes sind in vollem Gange! Hier haben wir den Beweis, dass Holz im Süßwasser des Bodensees und durch den Schlamm durchaus konserviert werden kann.«

\*

Anna war erschöpft von der Vorlesung und emotional aufgewühlt durch die Koordinaten, die dauerhaft vor

ihrem linken Auge schwebten. Dennoch hatte sie am selben Tag einen Termin bei Professor Alldorf und den wollte sie nicht verpassen.

»Was haben Hunde und Archäologen gemeinsam?«

Anna schwieg. Sie wusste bis heute nicht, wie sie auf die Witze von Prof. Alldorf reagieren sollte.

»Na?! Sie graben beide nach Knochen!«

Der Doktorvater lachte so sehr über seinen eigenen Witz, dass er fast vom Bürostuhl gefallen wäre. Als Anna ihm gegenüber Platz nahm, beruhigte er sich wieder.

»Scherz beiseite. Sie haben heute eine schöne Vorlesung gehalten, Frau Ritter«, sagte der Professor, während er entspannt die Kippfunktion seines Bürostuhls nutzte und hin und her wippte.

»Vielen Dank, Herr Professor Alldorf«, erwiderte Anna und fügte dann noch schmeichelnd hinzu: »Ich würde sagen, ich hatte einen guten Lehrer!«

Der Professor errötete leicht.

»Worüber ich mit Ihnen reden wollte: Ich habe gute Nachrichten, was Ihre Doktorarbeit betrifft. Die zusätzlichen Gelder sind genehmigt worden. Dank der finanziellen Unterstützung einiger Institutionen, bekommen wir schon im nächsten Monat das U-Boot eines Tüftlers aus dem Vorarlberg zur Verfügung gestellt.«

Anna war überwältigt, zugleich machte ihr aber der Zahlencode in ihrem Auge schwer zu schaffen.

**47°45'14.0"N 9°07'30.3"O**

»Na, hören Sie mal: Das sind doch super Neuigkeiten! Ihr Traum – unser Traum, er wird endlich in Erfüllung gehen!«

»Sie glauben an die Sache, genau wie ich, nicht wahr?«

»Ja, das tue ich! Die Münze in Ihrem Besitz ist ein erster Beweis. Dort unten liegt etwas! Wir müssen es nur finden!«

\*

Anna stand noch eine ganze Weile auf dem Parkplatz, nachdem sie sich in ihr Auto gesetzt hatte, um nach Hause zu fahren. Sie kramte in ihrer Handtasche, bis sie eine alte Solidus-Münze zu fassen bekam, die aus der Zeit des Kaisers Augustus stammte.

*Ja, gut! Halte mich! Halte mich fest in deiner Hand!*

Für Anna war die Münze aber nicht nur wertvoll, weil sie antik und überdies aus Gold war. Ihr Vater hatte sie ihr geschenkt. Dieser wiederum war im Besitz der Münze gewesen, weil der See sie einst ans Ufer spülte, als er selbst als kleiner Junge dort spielte. Dieses antike Stück Gold war der Grund, weshalb Anna fest daran glaubte, dass in den Tiefen des Bodensees ein alter Römerschatz wartete. Jetzt war sie ihrem Ziel näher als je zuvor. Sie hatte ihr Archäo-

## **Leodas Kent**

logiestudium erfolgreich abgeschlossen und war seit zwei Jahren an ihrer Promotion dran. Hinzu kam ein U-Boot. Mit einem echten U-Boot würden sie bald den Bodensee erkunden. War das denn zu glauben? Anna hatte zwar extra tauchen gelernt, um ihrem Traum etwas näher zu kommen, aber dennoch konnte sie sich kaum über diese glückliche Fügung beschweren. Wären da nur nicht ihre gesundheitlichen Probleme gewesen. Sie wollte dringend abklären lassen, was mit ihrem Auge nicht in Ordnung war.

## Kapitel 2: Münze

Der Augenarztbesuch hatte Anna nicht weitergeholfen. Das Auge war ausreichend durchblutet, die Netzhaut gesund. Dass sie permanent eine Aneinanderreihung von Zahlen sah, behielt sie für sich. Stattdessen berichtete sie von einem Störfeld in ihrem Sichtbereich. Der Arzt erklärte ihr, dass sich vermutlich nur ein kleines Teilchen vom Glaskörper gelöst hatte. Das konnte zwar nerven, war aber nicht weiter gefährlich. Anna schlussfolgerte für sich, dass es der Kopf sein musste. Was blieb auch anderes übrig, wenn mit ihren Augen alles stimmte? Ihre Priorität war jetzt aber, den Römerschatz zu bergen, der draußen im Bodensee liegen musste. Er war da. Anna glaubte von ganzem Herzen daran. Und schon bald würde es soweit sein.

\*

Es lag vier Jahre zurück, dass Anna angefangen hatte, Tauchunterricht zu nehmen, so ziemlich ab dem Zeitpunkt, ab dem ihr klar war, dass sie ihren Traum, den Grund des Bodensees zu erforschen, wirklich in die Tat umsetzen wollte. Klassischen Unterricht brauchte sie inzwischen nicht mehr, aber im Training bleiben

## **Leodas Kent**

musste sie. Ihr Tauchpartner war ein Kollege von der Uni, mit dem sie auch hin und wieder etwas hatte. Manu war ein gutaussehender, aber stämmig gebauter Mann anfang 30. Er hatte das Tauchen damals zeitgleich mit ihr angefangen, seinen Magister im Gegensatz zu Anna aber noch nicht in der Tasche. Die beiden trafen sich auf der anderen Seeseite in Überlingen. Anna sowie Manu empfanden die Tauchgänge dort als besonders abwechslungsreich. Sie verabredeten sich an einem abgelegenen Stück der Überlinger Promenade, weil man dort mit seinem Auto beinahe bis ans Wasser fahren konnte. Das war von Vorteil, da die kaltwassertaugliche Tauchausrüstung nicht gerade leicht war. Selbst in den Sommermonaten – und das traf zu diesem Zeitpunkt zu – hatte der Bodensee ab einer Tiefe von 10 Metern nur noch eine Temperatur von 6- bis 8°C. Ging man tiefer, erreichte der See sogar schnell die 4°C.

\*

Manu und Anna gaben sich einen flüchtigen Kuss, der auf einer komischen Ebene zwischen Beziehung und Freundschaft schwebte. Dann machten sie sich daran, ihre Taucherausrüstungen anzuziehen. Gestört werden konnten sie dabei normalerweise nur von einer kleinen Minigolf-Anlage, die direkt neben ihrem Tauchplatz lag. Heute aber beobachtete sie ein kleiner Junge von schwächlicher Statur. Sein blonder Lockenkopf



flatterte durch die leichte Seebrise. Anna fielen schnell diese eindringlichen, braunen Knopfaugen auf.

*Mach, dass er weggeht! Sofort!*

»Hey Kleiner, alles okay?«

Der Junge reagierte nicht. Nur sein Blick wurde misstrauisch. Oder hatte er bloß etwas entdeckt? Auch Manu fiel das Kind jetzt auf.

»Wo ist denn deine Mama? Gehörst du zum Mini-golf?«

»Nein, ich bin mit meiner Schwester unterwegs«, erwiderte der Junge zögerlich.

»Und die ist wo?«, hakte Anna nach.

»Kauft mir am Landungsplatz ein Eis... Sieben Kugeln!«

»Sieben?! So viele schaffe ja nicht mal ich!«, lachte Manu. Anna hingegen dachte nur daran, dass der Landungsplatz ein gutes Stück entfernt lag.

»Deine Schwester macht sich bestimmt schon Sorgen um dich! Wie heißt du denn?«

»Finn«, sagte der Junge. »Ich heiße Finn.«

Anna zog den Reißverschluss ihres Neoprenanzugs nach oben und ging dann zu dem Jungen hinüber.

»Pass auf, Finn. Mein Name ist Anna. Weiß deine Schwester, dass du hier bist? Wenn nicht, bringe ich dich zum Landungsplatz und wir suchen sie.«

Finn wich zurück, während Manu hinter Anna genervt reagierte.

»Och, wirklich? Muss das sein? Der Junge wird seine Schwester schon finden. Ich habe meine Sauerstoffflasche auf dem Rücken!«

Anna warf Manu einen messerscharfen Blick zu.

»Einer muss ja sowieso auf die Taucherausrüstung aufpassen! Also setz dich ruhig wieder auf deinen Hintern und warte hier!«

Aus Finn kam auf einmal ein panischer Laut hervor und er entfernte sich von Anna.

»Was ist denn los, Finn?«

Anna ging in die Hocke, um auf Augenhöhe mit dem Jungen zu sein.

»Du wirst beobachtet! Und jetzt habe ich Angst, dass ich auch beobachtet werde!«

»Wen meinst du?«

Dieser Junge schaffte es, Anna auf eine Art zu verunsichern, die ihr überhaupt nicht gefiel. Finn formte mit seinen Händen einen Kreis vor seiner Brust. Er wollte damit etwas aufzeigen.

»Du hast ihn schon in deinen Träumen gesehen.«

Anna war fassungslos.

»Was?«

Im Hintergrund meldete sich Manu wieder zu Wort.

»Was ist jetzt? Willst du seine Schwester suchen gehen oder nicht?«

Plötzlich kam ein dunkelhaariges Mädchen angerannt. Anna schätzte sie auf maximal 10.

»Finn!«, rief sie und schimpfte dabei schon. »Wieso bist du abgehauen?«

Das Eis in dem riesigen Eisbecher, der offensichtlich für Finn gedacht war, hatte sich vollständig verflüssigt. Der Junge lief zu seiner Schwester und zeigte dann auf Anna.

»Diese Frau dort, ich bin ihrem Schatten gefolgt!«

Anna war entsetzt, obwohl sie nur ahnen konnte, weshalb. Das war doch nur ein Junge. Seine große Schwester wirkte genervt.

»Wie meinst du das jetzt schon wieder, Finn?«

»Ich bin dem Schatten gefolgt, der in ihrem Auge sitzt.«

\*

Die Begegnung ließ Anna mit einem mulmigen Gefühl zurück. Finns Schwester hatte sich entschuldigt und gesagt, dass der Junge öfter mal komische Dinge redete und dass man diesen Dingen kein Gewicht geben sollte. Im Folgenden hatten sich beide schleunigst verzogen. Anna schüttelte das Erlebte ab, so gut es ging, und steckte ihre Solidus-Münze in die kleine Tasche ihres Stoffarmbands, das sie extra hatte anfertigen lassen, um sie überall mit hinnehmen zu können.

*Du lässt mich nicht alleine! So ist es doch, oder?*

## Leodas Kent

Die Münze war ihr Glücksbringer. Das Letzte, was sie von ihrem Vater besaß. Um sie vor dem Wasser zu schützen, verpackte sie sie zusätzlich in einem kleinen Plastik-Tütchen.

\*

Der See um Anna herum war grünlich getrübt und dennoch klar genug, um einige Meter weit sehen zu können. Sie und Manu befanden sich in der Kompressionsphase. Sie durften nicht zu schnell abtauchen, da die Zunahme des Umgebungsdrucks einen negativen Einfluss auf gasgefüllte Hohlräume im menschlichen Körper haben konnte. Dekompressionskrankheit nannte man das Phänomen, das nach zu schnellem Druckwechsel unter Wasser entstehen konnte. Es endete im schlimmsten Fall tödlich. Anna und Manu waren jedoch geübte Taucher. Sie wussten, wie sie sich zu verhalten hatten, weshalb die Gefahr relativ gering war. Auf 5 Metern erfolgte der Bubble-Check. Sollten kleine Luftbläschen aus Mundstück oder Schlauch austreten, war dies ein deutlicher Hinweis für eine undichte Stelle. Es war nichts festzustellen und es ging für die beiden weiter nach unten. Eine Steilwand diente zur Orientierung, wobei gerade diese ab einer gewissen Tiefe tückisch sein konnte. Wenn sich über und unter einem nur noch Dunkelheit befand, durfte man die Richtungen nicht aus den Augen verlieren. In etwa 40 Metern Tiefe erschloss

sich die Sicht hauptsächlich durch den Lichtkegel der Lampen. Über Anna und Manu lag eine trübe Finsternis wie ein drohender Schatten. Fische waren nur wenige zu sehen. Anna spürte, wie etwas auf ihr lastete – und das war nicht nur der hohe Druck durch das Wasser.

Im schwebenden Staub des Seegrunds wurde die rostige Karosserie eines Autos sichtbar.

*Ja, Anna! Sieh hin! Sieh ganz genau hin!*

Sie waren schon so oft in dieser Gegend getaucht. Nie hatten sie ein Auto gesehen. Es war, als wäre es erst jetzt aufgetaucht. Hätten sie dieses Detail wirklich all die Jahre übersehen können? Es war ein altes Modell und es musste schon Jahrzehnte hier unten liegen. Aber wie war es hier hergekommen? Eine logische Erklärung konnte sein, dass es von einer Fähre gefallen war, so fern ab des Ufers. Anna wollte sich das Auto näher ansehen. Manu tauchte direkt neben ihr. Auch sein Interesse war geweckt. Aus der Nähe offenbarten sich die Überreste eines Skeletts, das gespenstisch hinter dem Steuer saß. Nur ein weiterer Toter im Bodensee. Im Laufe der Zeit hatte es viele gegeben. Natürlich war dieser Fund dennoch etwas Seltenes und Aufregendes. Anna war vollkommen fasziniert. Sie schwamm zu den menschlichen Überresten hinüber, doch je näher sie diesen kam, desto

## **Leodas Kent**

mehr veränderte sich etwas, mit dem sie nicht gerechnet hatte.

**47°45'14.0"N 9°07'30.3"O**

Die junge Frau hatte die Koordinaten, die unentwegt vor ihrem linken Auge schwebten, beinahe vergessen. Jetzt aber brannte das Auge und die Zahlen fingen förmlich an zu glühen. Anna war panisch. Würde jetzt ihr Auge verbrennen? Manu bemerkte ihren Zustand sofort und näherte sich ihr, um sie zu beruhigen, sofern das unter Wasser möglich ist. Anna riss sich loss und schwamm wie automatisiert zu dem Skelett hinüber. Als sie es berührte, blitzte es in ihrem Kopf und sie sah Bilder aus einem anderen Leben.

\*

Ein Mann in einem braunen, altmodischen Wintermantel und einem Aufschlaghut mit ausladender Krempe saß am Steuer seines Mercedes SL ‚Pagode‘. Er sah nervös aus. Das Gaspedal war vollkommen durchgedrückt. Das Radio war auf volle Lautstärke aufgedreht.

»Herzlich willkommen meine Damen und Herren an diesem wunderschönen Wintermorgen des 9. Februars 1963! Auch heute sprechen alle wieder über Bagdad. So, wie es aussieht, übernimmt die irakische Baath-Partei die Macht. Lassen Sie uns heute aber auch über eine regionale Sensation sprechen! Und zumindest hier im Umkreis spricht jeder davon, oder? Der

## SEEGOLD

Bodensee ist vollständig zugefroren! Ich weiß nicht, wann das zum letzten mal vorkam. Nicht in meinem Leben jedenfalls! Kleiner Einkaufsbummel auf die andere Seeseite? Derzeit kein Problem!«

Der Mann am Steuer des Mercedes raste über die gigantische Eisfläche, unter welcher der Bodensee lag. Ein dichter Nebel hielt ihn nicht davon ab, schnell zu fahren. Koordinaten brannten in seinem linken Auge.

**47°45'14.0"N 9°07'30.3"O**

Er hatte ein klares Ziel, doch es kam alles anders. Der Eisboden splitterte und brach weg. Der Mann versank samt seines teuren Autos im Bodensee. Und während es geschah? Totale Verzweiflung! Das gewaltsame Herausreißen aus einer Besessenheit, die nur in einem Trauma enden konnte, wenn dort am Ende nicht der Tod gewartet hätte.

\*

Anna riss ihre Hand von dem Leichnam weg. Ihr Herz schlug so schnell, dass sie das Gefühl bekam, nicht mehr genug Luft durch die Sauerstoffflasche auf ihrem Rücken zu bekommen. Ihr Auge brannte wie Feuer.

**47°45'14.0"N 9°07'30.3"O**

Manu kam hinter ihr angetaucht und packte sie am Handgelenk. Zuerst dachte Anna, dass er etwas zu fest zugriff, da ein stechender Schmerz aufkeimte,

## Leodas Kent

doch Manu ließ sofort wieder los. Er hatte sich verbrannt. Schwarze Partikel waberten durch das Wasser. Es war der Neoprenanzug, der sich auflöste. Anna flippte vollkommen aus. Der Fokus auf ihr Handgelenk ließ sie verdrängen, dass sie kaum mehr Luft bekam. Unter dem Neopren glühte etwas. Es brannte sich in ihre Haut. Es war die Münze. Ihr Glücksbringer.

*Ich bin allgegenwärtig! Du darfst das niemals vergessen!*

Der Schmerz breitete sich innerhalb von Sekunden über ihren gesamten Arm aus. Anna war kurz davor, ohnmächtig zu werden. Als sich jedoch die rot glühende Solidus-Münze durch ihren Anzug gefressen hatte und sich im freien Fall befand, wanderte ein letzter Impuls durch Anna und ließ sie ihre Münze ergreifen. Ihre Handfläche wurde versengt. Dann wurde ihr endgültig schwarz vor Augen.

\*

*Wach auf, Anna! Wach auf!*

Die Archäologin erwachte dicht unter der Wasseroberfläche. Ihre Sauerstoffflasche versorgte sie noch immer. Die Panik war verschwunden. Ein fieser Schmerz ging von ihrem linken Handgelenk und auch ihrer Hand aus. Sie sah an sich herunter und erkannte, dass sie blutete. Die rote Flüssigkeit waberte verdünnt schwebend durch das Wasser. Die Münze hielt sie fest



in ihrer Hand, allerdings glühte sie nicht mehr, sofern sie das unter den schier überwältigenden Schmerzen überhaupt sagen konnte. Benommen sah die aufstrebende Archäologin sich unter Wasser um. Es fehlte jede Spur von Manu. Was war nur geschehen? Sie tauchte auf, nahm ihr Atemgerät ab und holte tief Luft. Kurz darauf verstand sie die Welt nicht mehr. Litt Anna vielleicht an der Dekompressionskrankheit und halluzinierte? Sie befand sich auf der anderen Seeseite am Bodanrück und im Uferbereich von Wallhausen. Niemals hätte sie bis hierher tauchen können – nicht ohnmächtig. Anna begriff, dass sie ganz in der Nähe vom Teufelstisch war, einer Felsnadel, die flach bis an die Wasseroberfläche reichte. Im ganzen Gebiet herrschte striktes Tauchverbot. Erst 1977 waren vier Taucher am Teufelstisch ums Leben gekommen, zwei Jahre später zwei weitere.

»Warum ausgerechnet hier?«, nuschelte sie.

**47°45'14.0"N 9°07'30.3"O**

Langsam begriff sie, dass diese Koordinaten wohl einen tieferen Sinn hatten. Vollkommen erschöpft, schwamm sie zum Ufer rüber.

### **Kapitel 3: Schatz**

Anna saß in der Universitätsbibliothek von Konstanz. Ihr Arm war im Krankenhaus fachgerecht verbunden worden. Verbrennungen zweiten Grades hatte man ihr gesagt. Sie war krankgeschrieben, aber nachdem, was ihr passiert war, konnte sie nicht einfach nur herumsitzen. Anna brauchte Antworten. Manu hätte gerne ebenfalls welche bekommen. So hatte auch er Unerklärliches erlebt. Seine Freundin hatte sich vor seinen Augen und mit rund 40 Metern Wasser über ihrem Kopf in Luft aufgelöst, nachdem sie ihm zuvor die Innenhandfläche verbrannt hatte. Und zu guter Letzt erwachte sie mehr als 2 Kilometer entfernt von jenem Ort, an dem sie tauchen waren. Manu hielt sich fern von Anna und ihr war das auch ganz recht.

*Wir brauchen ihn nicht!*

\*

Anna begriff jetzt, dass sie nicht verrückt war. Sie hatte sich in der Bibliothek eine große Karte des Bodenseekreises besorgt und die Koordinaten verfolgt, die sie sprichwörtlich im Auge hatte.

**47°45'14.0"N 9°07'30.3"O**

Es war der Teufelstisch. Es war kein Zufall, dass sie dort erwacht war. Dort war etwas. Dort war der Römerschatz. Ihre Münze war der Indikator dafür. Es war ihr Schicksal, den Schatz zu finden. Oder war es das Schicksal des Autofahrers aus den 60ern gewesen? Im Gegensatz zu ihm würde es ihr gelingen, davon war Anna überzeugt. Für den Moment war ihr Forschergeist jedoch von etwas anderem ergriffen. Anna musste herausfinden, was mit ihr geschah. Ihr war klar, dass sie dafür nicht in der Literatur forschen musste, die sie für gewöhnlich zu Rate zog. Sämtliche religionswissenschaftliche bis hin zu esoterischer Literatur führte sie immer wieder zu einem Ergebnis: Die Koordinaten in ihrem Auge waren eine Vision. Es wurde allgemein angenommen, dass eine solche Erfahrung auf die Einwirkung einer jenseitigen Macht zurückgeführt werden konnte. Nach allem, was sie in den letzten Tagen erlebt hatte, zweifelte Anna nicht mehr daran.

*Endlich begreifst du es!*

\*

»Weshalb sollte man einen Archäologen heiraten?«

Anna sah verdutzt von ihren Büchern auf. Ihr Doktorvater stand vor ihr.

»Na, ganz einfach: Je älter du wirst, desto attraktiver findet er dich!«

## Leodas Kent

Wie immer lachte Prof. Alldorf über seinen eigenen Witz so sehr, dass ihm die Tränen in die Augen schossen. Als Anna nicht herzlich mit einstieg, sondern verhalten auf ihrem Stuhl sitzen blieb, fing er sich wieder.

»Frau Ritter, gut, dass ich Sie treffe!«

Prof. Alldorf fiel sofort der verletzte Arm auf.

»Ohje, das sieht nicht gut aus! Was ist Ihnen denn passiert?«

Anna zögerte.

»Ach, nur ein kleiner Tauchunfall, weiter nichts...«

»Ich hoffe, dieser Tauchunfall wird Sie nicht davon abhalten, in zwei Wochen mit mir in der Bukefalos-77 zu sitzen und abzutauchen? Ein Schatz wartet auf uns!«

Prof. Alldorf lachte. Anna hingegen war nur überfordert.

»Nächste Woche schon? Bukefalos-77?«

»Ja, stellen Sie sich mal vor: Es ging jetzt alles richtig schnell! Ein paar Sponsoren haben wohl Druck gemacht. Das U-Boot will ja auch im Voraus bezahlt werden, genauso wie der Pilot, der das Gefährt für uns steuert. Ist ja auch nur zur Miete, aber trotzdem stand mir für diesen Zeitraum das Privileg zu, dem U-Boot einen Namen zu geben. Die Kennziffer 77 war bereits vorhanden. Bukefalos erschien mir ein guter Name. Wissen Sie, Bukefalos ist das Pferd...«

An dieser Stelle unterbrach Anna ihren Doktorvater.

»... ich weiß, es ist das Pferd von Alexander dem Großen.«

Alldorf grinste aufgeregt bis über beide Ohren.

»Ja! Ist das nicht toll? Ich finde, das Pferd, das einen der größten Eroberer der Weltgeschichte geleitet und getragen hat, ist doch ein wunderbarer Name für unser U-Boot! Das ist symbolträchtig!«

Anna grinste verlegen.

»Nur, dass wir nichts erobern möchten...«

Alldorf widersprach in seiner euphorischen Art.

»Doch! Wir wollen Wissen erobern!«

Jetzt lachte auch Anna. Dem Professor fiel derweil noch etwas ein.

»Das Team wird sich auf jeden Fall auf der Insel Mainau versammeln und alles vorbereiten. Wir steigen dann in das U-Boot und los geht's!«

Anna schaltete blitzschnell. Sie wusste genau, dass sie nicht dort suchen mussten, sondern am Teufelstisch. Wie konnte sie das ihrem Chef nur klarmachen, ohne die wahren Gründe zu nennen, weshalb sie zu ihrem Entschluss gekommen war? Sie stotterte vor sich hin, sodass Prof. Alldorf sich zu ihr setzte.

»Was ist denn los? Sie bekommen doch nicht etwa Zweifel, Frau Ritter?«

»Nein, selbstverständlich nicht! Ich würde nur sehr gerne einen anderen Ort für unsere Suche ansetzen.«

»So?«

Alldorf war erstaunt.

»Ja, sehen Sie doch mal: Wir mussten so lange für unser Vorhaben kämpfen. Und wieso? Weil es nie einen Fund im Bodensee gab, der so weit in der Zeitgeschichte zurückreicht, dass eine Finanzierung gerechtfertigt gewesen wäre. Ich glaube aber, dass nur immer an den falschen Orten gesucht wurde. Der Teufelstisch ist gefährlich, insbesondere für Taucher. Sie verlieren an dem gefährlichen Steilhang gerne die Orientierung und die vertikalen Unterwasserwellen führen zu einem zu schnellen Absinken. Genug Gründe, dass Taucher dort nie ausreichend geforscht haben, aber zum ersten Mal haben wir ein U-Boot! Vertrauen Sie meinem Instinkt, Prof. Dr. Alldorf! Am Teufelstisch sind wir richtig!«

\*

Anna konnte den Professor tatsächlich überzeugen und so kam es, dass sie zwei Wochen später am Uferbereich in der Nähe von Wallhausen ihr Vorhaben in die Tat umsetzten. Annas Arm war inzwischen einigermaßen verheilt. Dicke Blutkrusten befanden sich noch auf der Haut und mit Sicherheit würde sie ein paar Narben behalten, aber ansonsten war der Arm und insbesondere die Hand einsatzfähig. Anna verband ihn trotzdem zusätzlich und trug auch noch ihren Neoprenanzug darüber. Mit Manu hatte sie

weiterhin keinen Kontakt gehabt. Sie konnte es verstehen, nachdem, was sie gemeinsam erlebt hatten.

Es waren mehr Leute an dem Vorhaben beteiligt, als Anna erwartet hatte. Ein kleiner Lastenkran ließ die Bukefalos-77 am Vormittag zu Wasser. Am Ufer hatten eine Handvoll Leute Geräte aufgestellt, um das U-Boot zu überwachen. Neben dem quiriligen Prof. Alldorf stand ein gut gebauter Mann in den 40ern. Er hatte kurzgeschorenes Haar und ein kantiges Gesicht, das Anna durchaus anziehend fand.

»Frau Ritter«, begann Alldorf freudig, »darf ich Ihnen Klaas vorstellen? Er ist unser Mann für die U-Boot-Steuerung!«

Anna schüttelte erst Klaas und dann ihrem Doktorvater die Hand.

»Ich bin schon sehr gespannt!«

»Oh, ich glaube, das sind wir alle!«, erwiderte Klaas freundlich.

\*

Das U-Boot hatte Platz für drei Personen. Anna und Prof. Alldorf befanden sich hinter Klaas. Beide saßen noch nie zuvor in einem U-Boot, aber genau deshalb hatten sie ja einen Piloten. Annas Herz raste wie verrückt, als die Wassermassen die höchste Stelle der Glaskuppel umspülten, in der sie saßen. Bis auf die Felswand, an der sich die Bukefalos-77 orientierte, war kaum etwas zu sehen außer grünes, trübes

## Leodas Kent

Wasser. Auf 35 Metern Tiefe erreichten sie den sogenannten Sattel. Dort war der Teufelstisch mit dem Festland verbunden und der Lichtkegel der Scheinwerfer spielte die umliegende Landschaft sehr gut zurück. Alles war kahl. Von Pflanzen kaum eine Spur. Hinter dem Sattel ging es weiter nach unten. Die Bukefalos-77 folgte einer Felskettenformation, die bis auf 72 Meter Tiefe führte.

»Von den Druckdifferenzen bekommt man im U-Boot nicht viel mit, oder?«, fragte Klaas und damit wohl indirekt nach der Befindlichkeit seiner beiden Gäste.

»Ich habe ein bisschen Druck auf den Ohren, ansonsten ist alles gut«, erwiderte Anna.

»Ja, Druck auf den Ohren habe ich auch!«, ergänzte Alldorf.

»Das wird sich bald legen«, erwiderte Klaas. »Habt keine Sorge. Wohin genau tauchen wir denn?«

»Weiter in die Tiefe, bitte.«

Anna fiel selbst auf, dass sie ungewöhnlich wenig Ahnung davon hatten, wohin sie ihre Forschung führen würde, dafür, dass es eine so teure Investition war. Wie hatte Prof. Alldorf das nur geregelt bekommen?

»Ähm, wir wissen schon, wo wir hin wollen, aber wie Frau Ritter bereits gesagt hat, erstmal weiter in die Tiefe.«



Anna sah in der Spiegelung der Glaskuppel, dass Klaas etwas misstrauisch guckte. Es herrschte allgemeines Schweigen.

\*

Auf 90 Metern Tiefe erschien im Lichtkegel eine Höhle. Ein Aal schlängelte sich panisch von der Bukefalos-77 weg und wirbelte zwischen den ganzen Felsen den Schlamm Boden auf.

»Bekommen wir das U-Boot in die Höhle?«, fragte Anna.

»Das müsste klappen«, erwiderte Klaas, »die Bukefalos verzeichnet eine Strömung, die direkt in die Felsformation hinein führt.«

»Ein Grund mehr, den Vormarsch zu wagen!«, ergänzte Alldorf aufgeregt. »Möglicherweise sind ganze Schätze in den vergangenen Jahrhunderten dort hineingespült worden.«

Das U-Boot tauchte in die Höhle und schnell war klar, das dieser Zugang zur Erde noch einmal tiefer führen würde.

»Wir sind jetzt fast auf 100 Meter«, teilte Klaas mit. Anna konnte sich jedoch nicht mehr auf die Worte ihres Piloten konzentrieren und auch nicht mehr auf die umliegende Landschaft. Ihr Auge fing wieder an, wie Feuer zu brennen. Die Koordinaten saugten an ihr wie ein Vampir.

**47°45'14.0"N 9°07'30.3"O**

## Leodas Kent

Anna fing an zu schreien und drückte sich auf das Auge.

»Was ist denn los?«, rief Klaas erschrocken, ohne seine Strecke aus den Augen zu lassen. Auch Prof. Alldorf wendete sich seiner Lieblingsschülerin zu.

»Oh, Gott, Anna, was ist denn?«

»Mein Auge!«

»Das muss etwas mit den Unterdruckverhältnissen zu tun haben«, schlussfolgerte Alldorf, obwohl er keine Ahnung vom Tauchen hatte. »Wir müssen sofort umkehren!«

»NEIN!«, schrie Anna.

Sie wusste, dass sie ihrem Ziel sehr nahe waren und dass ihr Auge mit jeder weiteren Annäherung auch noch mehr schmerzen würde.

»Nein, wir sind so weit gekommen!«

Anna sah Alldorf an. Ihr Auge blutete.

»Himmel hilf! Wir kehren jetzt sof...«

Alldorf wurde von Klaas unterbrochen.

»Sehen Sie, da!«

Alle wendeten ihren Blick nach vorne. Im Schlamm und überwuchert von See gras sowie Moos war es zuerst nur schwer zu erkennen, doch je näher das U-Boot dem Objekt kam, desto klarer wurde es. Eine schwere Kiste befand sich in der Höhle.

»Die ist eindeutig römisch!«, schrie Alldorf fast panisch. »Anna, sieh doch!«

Ihr Doktorvater hatte sie beim Vornamen genannt, obwohl er es strikt ablehnte, sie zu duzen. Anna war das nicht entgangen. Sie versuchte, ihre Sicht auf die Kiste auszurichten. Das Bild vor ihren Augen war verschwommen, aber die Koordinaten waren nicht mehr zu sehen. Sie waren nicht mehr zu sehen, weil Anna auf dem linken Auge blind war. Es fiel ihr kaum auf. Sie war benommen von Schmerzen und in ihrem Kopf war eine Stimme – und diese Stimme gehörte nicht ihr.

*Anna Ritter, du hast es geschafft! Du hast mich zu dem Schatz geführt, den mein Meister so dringend braucht!*

»Wer bist du?«, flüsterte Anna kaum merklich. In ihrem Unterbewusstsein keimte etwas empor, das ihr eine Ahnung davon verlieh, dass sie die Stimme in ihrem Kopf nicht zum ersten Mal wahrnahm. Aber es war das erste Mal, dass sie auf sie hörte und auf sie einging. Alldorf bekam es gar nicht mit. Genau wie Klaas konnte er sich ausschließlich auf diesen unglaublichen Fund konzentrieren.

»Das ist eine archäologische Sensation! Guckt mal da!«

Eine schwere Kette war an der Truhe befestigt. Klaas folgte ihr, bis er auf einen alten, verrosteten Brustpanzer stieß.

»NOCHMAL RÖMISCH! ANNA! RÖMISCH!«

## Leodas Kent

Prof. Alldorf war außer sich. Auch Klaas verfiel in eine beinahe angsteinflößende Euphorie.

*Siehst du das? Das, was meinem Meister gehört und das er wieder haben möchte, es greift bereits nach ihnen! Es beeinflusst ihre Gefühle. Aber das werden wir schnell unterbinden müssen. Es erweckt die Aufmerksamkeit von Mächten, die wir hier nicht haben möchten!*

Anna verdeckte ihr blutendes Auge. Es fiel weder Alldorf noch Klaas auf. Sie stierten gierig auf den Schatz vor sich. Die Archäologin flüsterte erneut zu der Stimme in ihrem Kopf.

»Wer bist du?«

Die Bukefalos-77 besaß zwei Greifarme. Geschickt begann Klaas, die wertvolle Fracht zwischen den beiden Armen zu positionieren.

*Du kannst mich Lugh nennen oder Mercurius!*

Anna hörte in ihrem Kopf das bösartigste Lachen, das sie je gehört hatte. Es ließ sie kurz ihre Schmerzen vergessen.

»Die eine Gottheit ist keltisch, die andere römisch!«, hauchte Anna kaum merklich, während die beiden Männer weiterhin auf den Schatz fixiert waren.

*Nagut, in Wahrheit sind das nicht meine Namen, aber beide Gottheiten hatten nur ein Auge, genau wie ich! Genau, wie du! Ups!*

»Was willst du?«

**SEEGOLD**

*Ich will die Träne aus der Kiste! Sie muss offenbart  
werden!*

## **Kapitel 4: Mercurius**

Anna und Professor Alldorf hatten es geschafft. Der Schatz, den sie im Bodensee geborgen hatten, machte beide über die Archäologie hinaus berühmt. Es gab sogar einen Beitrag in der ARD. Die Rüstung, die mit einer Eisenkette an der Truhe befestigt gewesen war, gehörte einst einem römischen Zenturio. Sie war augusteisch und datierte damit zwischen 27 vor und 14 nach Christus. Allein dieser Fund wäre schon beeindruckend genug gewesen und mehr, als sich die meisten Archäologen in ihrem Leben zu träumen wagen. Doch auch in der Truhe befand sich Sensationelles: über 200 Solidus-Münzen aus der Zeit von Kaiser Augustus. Das aufsehenerregendste Objekt des Fundes war ein Diamant von 150 Karat. Er befand sich auch in der Truhe. Er konnte nicht nur in eine Reihe mit den wertvollsten Diamanten der Welt gestellt werden, sondern hatte auch eine außergewöhnliche Form. Der Diamant hatte die Form einer Träne und war damit ein wissenschaftliches Mysterium. Beinahe vollkommen runde Formen und nur wenige Kanten besaß er. Bearbeitungsspuren suchte

man vergebens. Eine solche Bearbeitung des härtesten Materials der Welt war nach heutigen Maßstäben unmöglich. Und dann sollte das Artefakt auch noch teil eines antiken Römerschatzes sein? Schnell wurden all die Skeptiker auf den Plan gerufen. Anna und Alldorf wurden teilweise als Betrüger beschuldigt, obwohl die Echtheit der Seeträne, wie der Diamant schnell genannt wurde, zweifelsfrei belegt werden konnte. Doch, was nicht möglich erscheint, das kann für den Menschen auch nicht möglich sein. Die Gespräche um die beiden Unterwasser-Archäologen verebbten mit der Zeit und ihr Fund wurde nie von allen in der Wissenschaft akzeptiert. Da aber die Echtheit zugleich nicht angefochten werden konnte, schaffte es der gesamte Schatz nach einigen Jahren in den Besitz des archäologischen Landesmuseums von Konstanz. Dort sollte er für viele Besucher sorgen und eines Tages ein Schicksal formen, das jeden Menschen betreffen würde, das Schicksal eines kleinen Jungen, den Anna schon einmal getroffen hatte.

\*

Apropos Anna Ritter: Was geschah mit der engagierten Archäologin in all der Zeit? Sie musste mit ansehen, wie ihr Doktorvater sich veränderte. Ein krankhafter Stolz nistete sich in ihm ein. Er war wie besessen. Und doch wusste sie genau, dass es nicht der Ruhm war, der ihm zu Kopf gestiegen war. Es war

## Leodas Kent

die Seeträne, der größte Fund seines Lebens. Der Stein hatte die Fähigkeit, Menschen negativ zu beeinflussen. Der Mann verlor seine Fröhlichkeit vollständig. Er gab sogar seine Professur auf und heuerte als einfacher Museumswächter in Konstanz an. Er wollte nah bei dem Diamanten sein, koste es, was es wolle.

Anna selbst hatte kein besseres Schicksal. Sie war auf dem linken Auge erblindet. Es war nicht zu retten. Und dann hatte sie diese Stimme im Kopf. Nachdem er ihr seinen Namen nicht verraten wollte, nannte sie ihn schließlich Mercurius, einfach weil es ein Name war, den er ihr genannt hatte. Aus der römischen Mythologie kannte Anna Mercurius als einen Götterboten. Sie wusste, dass das Wesen in ihrem Kopf nichts Göttliches an sich hatte. Sie musste die erdrückende Erkenntnis akzeptieren, dass ihr ganz persönlicher Mercurius sie ihr ganzes Leben lang manipuliert hatte. Zuerst lebte er in der Solidus-Münze, die ihr Vater ihr einst schenkte. Mercurius bereitete sie darauf vor, den Römerschatz des Bodensees zu bergen. Als sie ihrem Ziel sehr nah war, wanderte er Stück für Stück von der Solidus-Münze in ihr Auge. Er musste ihr Hinweise geben, damit sie den Ort findet. Anna war nicht der erste Mensch, den er manipuliert hatte, um sein Ziel zu erreichen, aber sie war die erste, mit der er erfolgreich war. Die Träne war mehr als ein Diamant. Sie war die Träne, die sein



Meister einst vergoss. Die Träne aus dem Bodensee herauszuholen, war der erste Schritt für... für was auch immer... Anna wusste es nicht. Was Anna jedoch wusste, war, dass sie Mercurius niemals aus ihrem Kopf herauslassen durfte. Er wollte zu seinem Meister. Er wollte Anna in Ruhe lassen, sie nie wieder stören. Das war ihre Chance auf ein ruhiges Leben. Anna aber weigerte sich. Sie machte ihren Kopf zu einem Gefängnis. Das war ihre Lebensaufgabe.

*Ich habe dich vor dem Einfluss der Träne bewahrt und das ist dein Dank?!*

Mercurius schrie und weinte. Immer und immer wieder. Er bot Anna sogar unendliches Wissen an, im Austausch für seine Freilassung.

*Ganz genau so, wie Odin eines seiner Augen opferte, um allwissend zu werden, können wir dein Augenopfer ähnlich gelten lassen.*

Der Dämon, oder was Mercurius auch immer war, hatte einen Fehler gemacht. Er hatte gedacht, dass er Anna in all den Jahren kennengelernt hatte, sie in ihrem ganzen Wesen durchschaut hatte. Welch eisernen Willen sie besaß, damit hatte er nicht gerechnet. Ihr Kopf blieb sein Gefängnis.

\*

War Annas Leben damit verwirkt? Mitnichten! Sie lernte, immer besser mit Mercurius umzugehen. Sie führte sich selbst sogar zu der mentalen Stärke, die

## **Leodas Kent**

Stimme in ihrem Kopf komplett zum Schweigen zu bringen, wenn sie das wollte. Sie begriff, Mercurius zu ihrem Vorteil einzusetzen. Sie nutzte sein Wissen über die Menschheitsgeschichte. Und da sie in ihrem tiefsten Herzen immer eine Archäologin bleiben würde, führten sie ihre neu gewonnenen Fähigkeiten eines Tages nach Nepal. Ihr Schicksal lag hier. Sie sollte finden, für was die Menschheit noch lange nicht bereit war, aber das ist eine andere Geschichte.

**Ende.**